

Berufsbildung

Berufsbildung – mehr als nur ein Ausbildungsprogramm

Sandra Hupka-Brunner, TREE-Projekt

48

Die Berufsbildung stellt ein breites Ausbildungsangebot in den verschiedensten Branchen und auf unterschiedlichen schulischen Anforderungsniveaus dar, das gerade schulisch schwachen Jugendlichen eine Chance bietet. Obwohl die duale berufliche Bildung international hohe Anerkennung erfährt, gibt es doch einige Aspekte, die es kritisch zu beleuchten gilt, wenn sie auch weiterhin erfolgreich sein soll.

Schulisch schwache Jugendliche (schlechte Noten, Besuch eines Schultyps mit Grundanforderungen) und/oder Jugendliche mit Migrationshintergrund erfahren auch im Bereich der Berufsbildung oftmals Benachteiligungen (Imdorf 2005). Im Vergleich mit allgemeinbildenden Ausbildungsgängen zeigt sich, dass schulisch schwache Jugendliche in der betrieblichen Berufsbildung eine Ausbildungsform finden, mit der sie im Schnitt zufriedener sind als mit den schulischen Anteilen der Berufsausbildung (Stalder 2003). Jugendliche, die sich in einer Berufsausbildung befinden, scheinen sich zudem meist ernst genommen zu fühlen, weil sie in den normalen Arbeitsalltag integriert werden und Stück für Stück Verantwortung übernehmen können. Im besten Fall sehen sie in ihren Kollegen und ihren betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen Vorbilder, die weit mehr als fachliches Wissen vermitteln. Eine Berufsausbildung stellt demnach nicht nur ein Ausbildungsprogramm dar, sondern eine Sozialisationsituation, in der weit mehr als «funktionales Wissen» vermittelt wird.

Schwieriger Übergang

Kritisch anzumerken bleibt allerdings, dass aufgrund der vorherrschenden Selektionsverfahren in den (in der Schweiz meist kleinen und mittleren) Betrieben schulisch schwache Jugendliche und diejenigen mit Migrationshintergrund schlechtere Karten haben (Imdorf 2005; Häber-

lin et al. 2005; Kronig 2007; Neuenschwander et al. 2012). Das heisst auch, dass zumeist gerade diejenigen Schülerinnen und Schüler, deren schulische Voraussetzung und deren familiäres Unterstützungspotenzial gering ist, ein Selektionsverfahren durchlaufen müssen, das die meisten Jugendlichen in allgemeinbildenden Ausbildungstypen nicht oder erst zu einem viel späteren Zeitpunkt erleben. In Zeiten des Lehrstellenmangels (wie bei der 1. TREE-Kohorte) bedeutet dies auch, dass die Schwächsten eine Vielzahl an Absagen erleben und verkraften müssen. In der ersten TREE-Kohorte ist rund $\frac{1}{4}$ der SchulabgängerInnen der direkte Eintritt in eine zertifizierende Sek-II-Ausbildung nicht gelungen. Für Jugendliche, die heutzutage von der Schule abgehen, stellt sich die Situation anders dar, weil einerseits die Situation auf dem Lehrstellenmarkt entspannter ist und weil die Berufsbildung in den letzten Jahren etliche Massnahmen ergriffen hat, um gefährdete Jugendliche besser zu begleiten. Dennoch werden wohl die meisten bei der 1. TREE-Kohorte beobachteten Mechanismen immer noch in ähnlicher Form wirksam sein. Mit der Lancierung der 2. TREE-Kohorte besteht nun die Möglichkeit, die Ausbildungsverläufe von Jugendlichen schweizweit zu vergleichen, die die obligatorische Schule im Abstand von 16 Jahren verlassen haben (2000 vs. 2016).

Verbesserung der Durchlässigkeit

Die Berufsbildung hat grosse Bemühungen unternommen, die Durchlässigkeit zu erhöhen (Stichworte: EBA, BMS). Dabei erweisen sich u.a. der Besuch eines Schultyps mit Grundanforderungen, schlechte Noten, das Vorliegen eines Migrationshintergrundes sowie ein diskontinuierlicher Verlauf als Risikofaktoren für das Nicht-Erreichen eines Sek-II-Abschlusses (Scharenberg et al. 2014). Der Arbeitsmarkteintritt (der 1. TREE-Kohorte) war für viele Jugendliche verhältnismässig erfolgreich. Aller-

« Unser Bildungssystem zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt und Flexibilität aus. Sorgen wir dafür, dass unsere Jungen ihren Ausbildungsweg nach ihrer Neigung und Eignung frei und mit offenstehenden Karrierewegen wählen können. Hier sind Eltern, Lehrpersonen, Arbeitgeber und auch die Politik beim Definieren der Rahmenbedingungen gefordert. Für unsere Wirtschaft ist die Zusammenarbeit mit der Bildung ganz stark in der Berufsbildung, aber auch im akademischen Bereich von zentraler Bedeutung. »

Christine Davatz,
Schweizerischer Gewerbeverband

dings erfolgte er sehr gestaffelt und für einen substanziellen Teil der Kohorte nicht ohne schwierige Phasen (Zwischenlösungen, Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit). Zudem sind Jugendliche, die eine Berufsausbildung mit geringerem schulischem Anforderungsniveau absolviert haben, überdurchschnittlich häufig von prekären Arbeitsmarktsituationen betroffen (Glauser 2010). Trotz eines steigenden Bedarfs an tertiär ausgebildeten Fachkräften, der zum grossen Teil über ausländische Arbeitskräfte gedeckt wird (SECO et al. 2015: 44), stagniert seit Jahren der Anteil derjenigen, die eine Berufsmaturität absolvieren. Zudem zeigen Analysen der schulstatistischen Registerdaten, dass nur ein sehr geringer Anteil (7–8%) aller Jugendlichen einen (Fach-)Hochschulabschluss auf dem Weg über die berufliche Grundbildung erwirbt (Berechnungsbasis: Bildungsindikatoren des Bfs). Dies deutet darauf hin, dass die «Tertiär-Fähigkeit» der Berufsbildung verbessert werden muss, da sie im Arbeitsmarkt vermehrt nachgefragt wird.

Zur Autorin

Sandra Hupka-Brunner



Sandra Hupka-Brunner arbeitet seit 2003 im TREE-Projekt (Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) und ist seit 2008 in der Co-Leitung. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit der Frage, wie junge Menschen einen erfolgreichen Einstieg ins Erwachsenenleben gestalten können.